

Kirche in akuten Finanznöten

Kornwestheimer Protestanten müssen über Verkauf von Gebäuden nachdenken

KORNWESTHEIM

Die Gebäudekosten fressen der evangelischen Kirchengemeinde Kornwestheim die Haare vom Kopf. Wie dramatisch die Lage ist, drückte bereits das Motto einer Zukunftswerkstatt am Samstag aus: „Umbruch, Abbruch, Aufbruch“. Wenn es um die Immobilien geht, gibt es für die Kornwestheimer Protestanten fast keine Tabus mehr.

VON THOMAS FAULHABER

Insgesamt unterhält die Gemeinde in Kornwestheim und Pattonville 17 Häuser und Kirchen, zwei Gebäude werden gemeinsam mit den Katholiken genutzt. Und alle zusammen kosten Jahr für Jahr Geld. Derzeit knapp 200 000 Euro.

Diese Zahlen sind „inflationstolerant“, wie Kirchenpflegerin Renate Schwaderer betont. Die Posten ziehen sich in der Finanzplanung bis 2025 konstant durch. Das heißt ohne Preissteigerungen unter anderem bei den Energiekosten oder Handwerkerrechnungen. Und bei gleichbleibenden Ausgaben für die diakonische Arbeit, Gottesdienste und Umlagen. Das bedeutet: Es könnte, ja dürfte noch schlimmer kommen.

Gleichzeitig sinkt die Zahl der Kirchenmitglieder stetig: 2010 wurde mit 9888 die Marke von 10 000 Gemeindegliedern unterschritten. Bis 2025, dem Zielhorizont, werden es nur noch rund 7800 sein. Damit sinken auch die Einnahmen aus der Kirchensteuer, von 830 000 Euro in diesem Jahr auf etwa 665 000 Euro in 15 Jahren. Der Schwund dürfte auch Auswirkungen auf die derzeit 5,5 Pfarrstellen haben.

Geschieht also nichts, fährt die Kirchengemeinde bis 2025 ein jährliches Defizit von mindestens 150 000 Euro ein. Nicht eingerechnet die Beseitigung des Renovierungstaus vor allem bei energetischen Sanierungen. Bereits heute müssten 2,5 Millionen Euro in die Hand genommen werden, um die Gebäude fit zu machen. Wahrscheinlich müssten Risse in der Martinskirche aufwendig geschlossen werden, listete Schwaderer weiter auf. Die Heiliggeistkirche brauche ein neues Dach und eine Wärmeisolierung. Im Johannesgemeindehaus müssten Treppenhaus und Küche neu konzipiert werden. Im Thomasgemeindehaus sei das Flachdach fällig: „Mit den 60 000 Euro, die jährlich für Renovierungsmaßnahmen zurückgelegt werden, ist da nicht viel ausgerichtet.“

„Wir sind zum Handeln gezwungen“, sagt Dr. Peter Drehmann, Vorsitzender des Kirchengemeinderates. Seit Monaten werde hin oder her überlegt, ein Königsweg sei aber noch nicht in Sicht. Deshalb sei zur Zukunftskonferenz geladen worden, in der alle Interessierten er-



Beispiel Martinskirche: Risse in Boden und Mauerwerk müssen wohl aufwendig saniert werden.

Archivbild: Ramona Theiss

gebnisoffen ihre Idee äußern sollten. Etwa 40 engagierte Gläubige haben am Samstag im Paulusgemeindehaus intensiv miteinander diskutiert. Die Anregungen, die in sämtliche Richtungen gehen, sollen auf der Klausurtagung des Kirchengemeinderates im Februar besprochen werden. Ende 2012 soll dann ein Konzept stehen.

„Wir dürfen das Problem nicht der nächsten Generation vererben“, betont Drehmann. Bis auf die denkmalgeschützte Martinskirche im alten Dorf und dem Standort Pattonville steht alles zur Disposition. „Wir werden Menschen enttäuschen.“ Denn in Kornwestheim gebe es vier Gemeindezentren, jeweils in erreichbarer Entfernung voneinander.

Statt teuer zu sanieren, könne auch abgerissen und neu gebaut werden, wenn es denn die Finanzen zulassen. Es wird offen über den Verkauf einzelner Immobilien nachgedacht, aber noch

nicht, über welche. Alles in der Hoffnung, die Kosten los zu sein – und dass ein paar Euro in der Kirchenkasse bleiben. „Es ist die spannende Frage, welche Häuser tatsächlich verwertbar sind. Das ist für uns zentral“, meint Drehmann.

Ansätze wie Benefizkonzerte könnten den Kern der Sorgen nicht lösen. Die Einrichtung weiterer Kindertagesplätze würde in erster Linie Kosten verursachen. „Damit ist nichts gewonnen“, so Schwaderer. „Kleckerlesbeträge“, die etwa durch zeitweise Saalvermietung zu erzielen seien, würden nicht weiterführen, hoffen beide auf den großen Wurf. Aber, so betonen sie: „Wir werden nichts übers Knie brechen.“ Erst einmal soll eine Strategie her, die den sanften Übergang erlaubt. Die Gemeindeglieder sollen auch schmerzhaft Entscheidungen mittragen können. Bei allen emotionalen Bindungen sei bereits aber ein Grundkonsens zum Sparen erreicht.